

Verhaltensgestört, weil Mama Kaffee liebt

Viele Schwangere halten sich mit dem Koffeingenuss zurück – offenbar aus gutem Grund. Vor allem ein hoher Konsum während der 15. SSW begünstigt spätere Verhaltensstörungen beim Kind.

— Die nationale dänische Kohortenstudie umfasst 47.491 Kinder der Geburtenjahrgänge 1995–2002. Untersucht wurde u. a., ob ihr Risiko für Verhaltensstörungen im Alter von 11 Jahren vom Kaffee- oder Teegeuss der Mutter während der 15. und der 30. Schwangerschaftswoche (SSW) abhing.

56% der Mütter hatten gar keinen Kaffee und 35% gar keinen Tee getrunken. In der 15. SSW hatten immerhin 11,9% mehr als drei und 2,7% sogar mehr als sieben Tassen Kaffee täglich getrunken. Vom Tee hatten 18,7% mehr als drei und 4,3% mehr als sieben Tassen konsumiert. In der 30. SSW hatten 2,4% mehr als sieben Tassen Kaffee und 3,9% mehr als sieben Tassen Tee getrunken.

Zwischen dem Konsum und Verhaltensstörungen der Kinder ergab sich ein

dosisabhängiger Assoziationstrend. Für ADHS ergab sich bei mehr als sieben Tassen Kaffee täglich in der 15. SSW ein um 50% erhöhtes Risiko ($p < 0,027$). Das Risiko für oppositionelles Trotzverhalten wurde durch Kaffeekonsum um 22% und durch Teeconsum um 21% erhöht ($p < 0,05$). Ängstlich-depressive Verhaltensstörungen waren signifikant mit dem Konsum von sieben und mehr Tassen Tee pro Tag in der 15. SSW assoziiert ($p < 0,011$). Auch andere psychiatrische Auffälligkeiten wurden mit einem hohen Kaffee- oder Teeconsum in der 15. SSW signifikant wahrscheinlicher.

Ein geringer Kaffeegenuss bis zu drei Tassen täglich in der 15. SSW reduzierte schwach, aber signifikant die Inzidenz oppositionellen Trotzverhaltens und psychischer Auffälligkeiten.

▪ Hvolgaard Mikkelsen S, Obel C, Olsen J et al. Maternal caffeine consumption during pregnancy and behavioral disorders in 11-year-old offspring: a Danish national cohort study. *J Pediatr.* 2017;189:120–27.e1

KOMMENTAR

Die Zunahme von Entwicklungsstörungen bei Kindern wird erst bei hohen Koffeindosen während der Schwangerschaft signifikant. Einen Zusammenhang mit Nikotinabusus konnte die Studie nicht zeigen – wohl aber eine enge Assoziation mit dem Sozialstatus, die an genetische Faktoren denken lässt. Allerdings waren die Beeinflussungen nur für den Konsum in der 15., nicht aber in der 30. SSW signifikant. Weit wichtiger als das Erbgut dürfte also die Phase der sensiblen Gehirnentwicklung zwischen der 10. und der 26. SSW sein. ■

Prof. Dr. med. Dr. h. c. D. Reinhardt

Genau hier saßen vor zwei Wochen die EKG-Elektroden

Ein 53-jähriger Mann litt seit mehr als 20 Jahren an einer Psoriasis und stellte sich wieder einmal wegen einer Verschlechterung des Hautbefunds und starken Juckreizes in der Hautklinik vor. Die Erkrankung war mit topisch appliziertem Calcipotrien und Betame-



Psoriasis-Herde an den Aufsetzpunkten der EKG-Elektroden.

thason mehr schlecht als recht unter Kontrolle. Fumarsäure und Methotrexat lösten intolerable Nebenwirkungen aus. Bei dem Termin wurde auch routinemäßig ein EKG angefertigt. Zwei Wochen später waren an den Stellen, wo die EKG-Saugelektroden angebracht waren, neue Hautläsionen entstanden.

Bei Patienten mit Psoriasis können zahlreiche unspezifische Stimuli wie Medikamente, Infektionen, lokale Hautirritationen und sogar psychischer Stress eine Exazerbation der chronisch entzündlichen Hauterkrankung hervorrufen. Es handelt sich hier um das sogenannte Köbner-Phänomen, bekannt auch als isomorpher Reizeffekt bei mechanischer Irritation der Haut. Es wurde erstmals im Jahre 1872 durch den Dermatologen Heinrich Köbner beschrieben. Einige seiner Psoriasis-Patienten hatten durch Hautabschürfung, Kratzen, Pferdebiss oder Tätowierung neue Herde bekommen.

Zum Glück musste der Patient nicht lange mit dieser „Lokalisationskontrolle“ der EKG-Elektroden herumlaufen. Er wurde auf Adalimumab umgestellt, worunter es zu einer raschen Abheilung sämtlicher Psoriasisherde kam. ■

Prof. Dr. med. H. S. Fießl

▪ Streit E, Vogelsgang LE. ECG-induced Koebner phenomenon. *N Engl J Med.* 2017;377:2180